

Überreste neuzeitlicher Bebauung am Gänsemarkt

Detlef Hopp

Der Name der Straße Gänsemarkt ist für die Essener Innenstadt bereits seit dem 17. Jahrhundert bezeugt, verwertbare Informationen über das Marktgeschehen an dieser Stelle fehlen jedoch weitestgehend. Da es in Essen lange keine Läden gab, hat man die Dinge, die man nicht beim Erzeuger oder Hersteller kaufen konnte, auf den Märkten feilgeboten. So existierte im Mittelalter in der Stadt vor St. Gertrud, der heutigen Marktkirche, der Marktplatz. Später dehnte sich das Marktgeschehen auf weitere Plätze aus, sodass in der Neuzeit auch noch ein Flachs-, ein Korn-, ein Pferde- und der Rade- oder Salzmarkt bestanden.

Bei neueren Untersuchungen fanden sich Hinweise auf straßenseitig gelegene Werkstätten oder Keller, die als Verkaufsräume fungierten.

Bereits 2009 war dort eine Kanalbaumaßnahme archäologisch begleitet worden (Abb. 1). Dabei dokumentierte man am östlichen Straßenende in rd. 0,6 m Tiefe eine bis etwa 1,4 m herabreichende Abfallgrube. Aus der Grube stammen zahlreiche Fragmente von Irdenware etwa des 17./18. Jahrhunderts. Das sehr homogene Typenspektrum legte den Schluss nahe, dass die Keramikfunde aus einer Schänke stammen könnten.

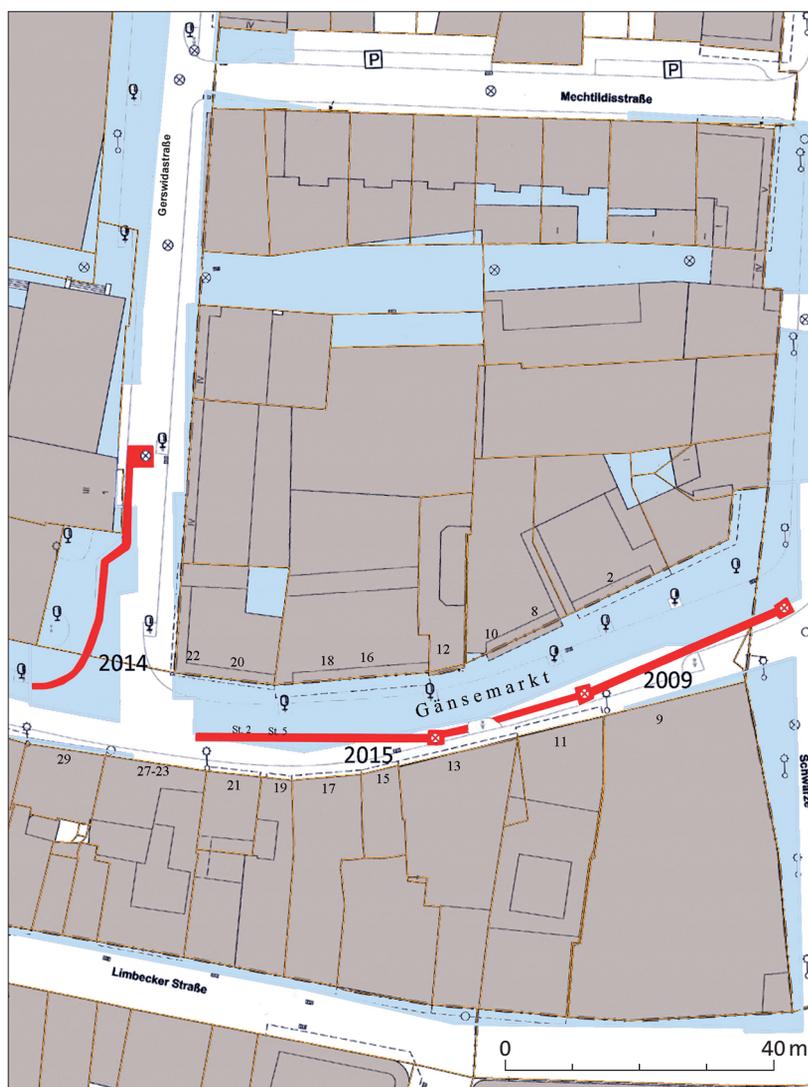
2015 ergaben sich durch erneute Kanalbauarbeiten etwa in der Mitte der heutigen Straße weitere Einblicke in die neuzeitliche Geschichte der Stadt. So konnten auf Höhe der heutigen Häuser Gänsemarkt 18–22 auf fast 20 m Länge Fundamentmauern der bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts existierenden, engeren Vorgängerbebauung freigelegt werden (Abb. 1). Bestanden im Bereich der Häuser Gänsemarkt 20 und 22 die südlichen Fundamentmauern der innerstädtischen Bebauung ausschließlich aus Bruchstein, so waren im Bereich des Hauses 18 auch vereinzelt Backsteine ergänzend eingefügt worden. Die Fundamentbreite ließ sich nicht mehr sicher feststellen, weil der Kanalgraben parallel zu den Fundamenten verlief. Sie könnte bei etwa 0,8 m und mehr gelegen haben. Wahrscheinlich reicht die aufgefundene Bebauung in diesem Abschnitt bis in das 18. Jahrhundert zurück. Ob sie in Teilen älter ist, ließ sich auch wegen der ungünstigen Arbeitsbedingungen, die der Standsicherheit der über 4 m tiefen Baugrubenprofile geschuldet waren, nicht klären. Die Mauern bestanden teilweise aus sekundär genutzten Bruchsteinen. Besonders deutlich zeigt sich dies an auffallend großen

Bruchsteinen, die für normale Wohnbebauung zu groß sind, und an Steinen mit Brandspuren. Die Essener Innenstadt wurde im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges zwischen ca. 1629 und 1631 mehrfach besetzt. Die wiederverwendeten und verbrannten Bruchsteine könnten mit diesen Ereignissen in Zusammenhang stehen.

Auf Höhe des Westendes des heutigen Hauses Gänsemarkt 18 fand sich ein sehr stark gestörter, straßenseitig gelegener Keller, von dem einige der Treppensteine (St. 5), wenn auch disloziert, erhalten geblieben sind.

Etwa mittig des heutigen Gebäudes Gänsemarkt 18 fand sich ein schmaler Durchlass zwischen den

1 Essen-Stadtkern, Gänsemarkt. Lage der Ausgrabungsschnitte (rot) und Umrisse der Altbebauung (blau).





2 Essen-Stadtkern, Gänsemarkt. Fundauswahl aus St. 5.

Außenmauern zweier Gebäude, allerdings bereits beidseitig in Backsteinen gesetzt. Dazwischen lag, neben Bauschutt, der Überrest einer Phosphorgrate als Zeugnis des Zweiten Weltkrieges.

In der im Vergleich zur heutigen Straße Gänsemarkt in der Vergangenheit wesentlich schmalere Straße wurde um 1874 eine Abwasserleitung aus Tonrohren verlegt, deren Spuren man sowohl 2009 als auch 2015 beobachtete. Auch eine gusseiserne Frischwasserleitung des 19./beginnenden 20. Jahrhunderts konnte bei beiden Maßnahmen dokumentiert werden.

Vor den Fundamentmauern auf Höhe des heutigen Hauses 20 trat eine stark gestörte, nur noch in Teilen erhaltene, etwa 2,2 m lange und bis in eine Tiefe von etwa 2 m unter die moderne Geländeoberkante reichende Grube zutage. Darin fand sich sehr viel Herdasche, vielleicht aus einem Kamin der Häuser, deren Fundamente aufgedeckt wurden. Verbrannter Ruhrsandstein, Tierknochen und Niederrheinische Irdenware sowie Fayencen gehören etwa in das 18. und beginnende 19. Jahrhundert (St. 2). Auffallend sind über 30 Fragmente langstieliger, dünner Tonpfeifen. Aus der Verfüllung des Kellers (St. 5-2) stammt ausschließlich Fundmaterial des

17./18. Jahrhunderts (Abb. 2), darunter Fragmente von Tonpfeifen mit dickem Stiel und sehr kleinem Kopf. Die unterschiedlichen Pfeifentypen sind auch ein Beleg dafür, dass sich Tabak als Genussmittel in kurzer Zeit durchgesetzt hatte: Anfangs noch ein kostspieliges Vergnügen – in die kleinen Tonköpfe konnte nur wenig Tabak gefüllt werden – rauchte man nur wenige Jahrzehnte später Tabak in langstieligen Pfeifen mit größeren Köpfen, die folglich wesentlich mehr Tabak enthielten. Dass diese Tonpfeifen nicht lange ihren Dienst versahen und fast schon ein Wegwerfartikel waren, scheint auch an St. 2 nachvollziehbar: Letztlich sind die Überreste der zahlreichen Pfeifen im Kaminfeuer gelandet.

Umgelagerte, vielleicht mittelalterliche Schichtreste (St. 3) im Südprofil des Kanalgrabens, das aber nahezu vollständig durch eine ältere Kanalbaumaßnahme des 20. Jahrhunderts gestört worden war, enthielten noch das Fragment einer Dornrandschale des 13./14. Jahrhunderts. Eine weitere grubenartige Struktur im Nordprofil (St. 15) könnte spätmittelalterlich oder frühneuzeitlich sein. Dies sind bisher die einzigen Hinweise auf mittelalterliche Befunde in diesem Bereich. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass parallel zur heutigen Straße Gänsemarkt die Limbecker Straße von West nach Ost verläuft, die zum spätmittelalterlichen Limbecker Tor im Westen und zur heutigen Marktkirche und dem ehemaligen Markt führte. Von dort gelangte man zum Steeler Tor im Osten. Beide Tore stellten die städtischen Zugänge zum Hellweg dar. Etwa auf der Höhe der Marktkirche kreuzte zudem die von Süden nach Norden verlaufende *strata coloniensis*, eine weitere bedeutende mittelalterliche Handelsstraße. Aufgrund dieser Lage kann für den Bereich Gänsemarkt eine dichte mittelalterliche Bebauung angenommen werden.

Literatur

D. Hopp, „Fundgrube“ am Gänsemarkt. Archäologie im Rheinland 2009 (Stuttgart 2010) 179–180. – D. Hopp, Archäologie am Gänsemarkt. Essener Beiträge 123, 2010, 22–26.

Abbildungsnachweis

1 Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster Essen/Stadtarchäologie Essen. – 2 P. Hadasch/Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen.